

Vorwort

Die beiden hier vorgelegten Stücke Gabriel Faurés (1845–1924) für Flöte und Klavier entstanden im Juni/Juli 1898 für den alljährlich stattfindenden „Concours de flûte“ am Pariser Conservatoire. So kam es, dass die als Vortragsstück angelegte *Fantaisie* op. 79 und das kleine *Morceau de lecture* (ein Blattlesestück) bei dem Wettbewerb am 28. Juli 1898 gleich mehrfach hintereinander „erstaufgeführt“ wurden – nämlich durch alle acht Studenten aus der Flötenklasse von Paul Taffanel (1844–1908). Den ersten Preis erspielte sich damals Gaston Blanquart (1877–1962), späterer Soloflötist bei den berühmten „Concerts Colonne“, der die Pariser mit seiner Interpretation von Debussys *Prélude à l'après-midi d'un faune* begeisterte und an den Uraufführungen der Ballets Russes von Strawinskis *Pétrouchka* und *Sacre du printemps* mitwirkte.

Der Flötist, Komponist und Dirigent Paul Taffanel hatte die Klasse 1893 übernommen und bestellte ab 1895 regelmäßig neue Kompositionen für den Abschlusswettbewerb, woraus mit der Zeit ein ganzes Repertoire an Flötenstücken erwuchs, die in Länge und technischen Anforderungen genau auf die Prüfungsbedingungen am Conservatoire zugeschnitten waren. „Das Stück sollte kurz sein, höchstens 5–6 Minuten“, beschrieb Taffanel seinen ersten Auftrag (Brief vom 5. Mai 1895 an den dänischen Komponisten Joachim Andersen, Duke University, ohne Signatur; französisches Original in: Edward Blakeman, *Paul Taffanel (1844–1908) and his significance in French musical life*, Diss., Birmingham University 1994, S. 381). Die kurze Dauer war eine zentrale Bedingung, denn die Kommission examinierte am Tag des Wettbewerbs nicht nur die Flötisten, sondern alle Bläserklassen – und bekam so bis zu einhundert Stücke an einem Nachmittag zu hören. „Die Form überlasse ich ganz Ihnen“, fuhr Taffanel fort, „ob Andante

mit anschließendem Allegro oder Einzelsatz, aber es muss die Voraussetzungen bieten, dass Phrasierung, Ausdruck, Tonkontrolle und Virtuosität des Bewerbers beurteilt werden können. Die Begleitung sollte für Klavier sein.“

Als der Auftrag 1898 an Gabriel Fauré erging, der seit 1896 auch am Conservatoire unterrichtete, orientierte sich der Komponist genau an den obigen Vorgaben und nahm bei der endgültigen Einrichtung des Soloparts – wie seine Vorgänger und Nachfolger auch – die Hilfe des Fachmanns in Anspruch. „Ich habe Taffanel das Flötenstück übergeben“, schrieb er am 16. Juni 1898 vor seiner Abreise nach London an den Direktor des Conservatoire, Théodore Dubois. „Es dauert viereinhalb Minuten und ist zweiseitig angelegt. Ich habe Taffanel gebeten, unbrauchbare Passagen abzuändern und sie Ihnen zu zeigen.“ Zugleich kündigte er an, das ebenfalls bestellte Blattlesestück nach seiner Rückkehr aus England zu liefern (von fremder Hand mit Juni 98 datierter Brief; Paris, Archives nationales; französisches Original in: Blakeman, Diss., S. 384).

Das Ergebnis von Taffanels Revision war offensichtlich überzeugend, denn noch aus London dankte Fauré dem Flötisten überschwänglich: „Verzeihen Sie, dass ich mich nicht sogleich bedankt habe: Ich bin hier immerzu beschäftigt. Ihre Überarbeitung ist perfekt, und ich flehe Sie an, ohne jegliche Bedenken, so viel zu ändern, wie Sie wollen. Ich werde es Ihnen tausendfach danken“ (von Taffanel mit Juni 98 datierter Brief; Paris, Papiers Paul Taffanel; französisches Original in: Blakeman, Diss., S. 385). Offenbar war Fauré auch deshalb so begeistert, weil dieser Auftrag dem vielbeschäftigten Lehrer und Komponisten einige Mühe bereitet hatte. So klagte er nach seiner Rückkehr nach Paris gegenüber Camille Saint-Saëns: „Ich habe das Stück für den Concours de flûte geschrieben, Andante cantabile und Allegro folichono, und ich kann mich an nichts auf der Welt erinnern, das mir jemals soviel Mühe gemacht hat!“ (französisches Original in: *Camille Saint-Saëns & Gabriel Fauré. Corre-*

spondance (1862–1920), hrsg. von Jean-Michel Nectoux, Paris 31994, S. 67).

In welchem Maße Taffanel in Faurés Komposition eingegriffen hat, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden, da das Autograph verschollen ist. Auch von einer Abschrift des Stücks, um deren Übersendung Fauré Taffanel am 25. Juli 1898 bat, gibt es keine Spur. „Können Sie mir die Kopie jenes Stücks zukommen lassen, damit ich diese sogleich an den Londoner Verleger senden kann? Ich kann ihm kein gedrucktes Exemplar schicken, da mein Vertrag mich verpflichtet, ihm unveröffentlichte Werke zu senden“ (unveröffentlichter Brief, von Paul Taffanel datiert; Paris, Papiers Paul Taffanel; für die freundlich gewährte Information und Einsichtnahme einer Kopie des Originals sei Roy Howat herzlich gedankt). Fauré ließ seit Beginn der 1890er Jahre häufig Parallelausgaben seiner Werke in England bei Metzler & Co. und in Frankreich bei Hamelle erscheinen. 1896 hatte er mit Metzler einen Vertrag abgeschlossen, der diesem jeweils die Erstveröffentlichung zusicherte (worüber Julien Hamelle nicht gerade erbaut war). Die *Fantaisie* lag aber nun im Juli 1898 in Paris offenbar schon gedruckt vor, sodass Fauré einen Vertragsbruch riskierte. Ob er vor diesem dann doch zurückschreckte oder Metzler die Veröffentlichung ablehnte, ist nicht bekannt – jedenfalls sollte die *Fantaisie* nicht in England erscheinen. Die Pariser Erstausgabe ist folglich auch die einzige Quelle für unsere Edition. Die Veröffentlichung bei Hamelle wurde offenbar erst nachträglich durch einen Vertrag besiegelt, denn dieser datiert vom 2. August 1898 (vgl. *Gabriel Fauré. Correspondance*, hrsg. von Jean-Michel Nectoux, Paris 1980, S. 232, Anm. 1). Er umfasst neben der *Fantaisie* op. 79 auch die *Sicilienne* op. 78 für Violoncello und Klavier (HN 1019) sowie das *Nocturne* Nr. 7 op. 74 für Klavier solo. Fauré schlug dem Verleger dafür brieflich ein Honorar von 700 Francs vor.

Während sich die *Fantaisie* seither einen festen Platz im Flötenrepertoire gesichert hat, blieb das kleine *Morceau*

de lecture, das Fauré laut autographer Datierung am 14. Juli 1898 ebenfalls für den Wettbewerb komponierte, der Öffentlichkeit lange verborgen. Erst 1970 tauchte Faurés Niederschrift auf dem Autographenmarkt auf und wurde 1977 von der Besitzerin Anabel Helene Brief bei Bourne Co. in New York in einer Ausgabe vorgelegt, die die originalen 19 Takte durch Wiederholungen auf 33 erweitert und nicht mit ergänzenden Angaben zu Tempo und Dynamik spart. In unserer auf das Autograph zurückgehenden Edition erscheint das *Morceau* wieder so, wie es am 28. Juli 1898 zusammen mit der *Fantaisie* erklungen ist. Die vorliegende Ausgabe enthält damit nicht nur das Gesamtwerk Faurés für diese Besetzung, sondern gibt zugleich heutigen Flötisten Gelegenheit, die Wettbewerbsbedingungen ihrer Kollegen am Pariser Conservatoire vor einem guten Jahrhundert nachzuvollziehen.

Herausgeberin und Verlag danken den in den *Bemerkungen* am Ende unserer Edition genannten Institutionen für das freundlich zur Verfügung gestellte Quellenmaterial.

München, Herbst 2015
Annette Oppermann

Preface

The two pieces for flute and piano by Gabriel Fauré (1845–1924) published in this edition were composed in June/July 1898 for the Paris Conservatoire’s annual flute competition, the “Concours de flute”. Thus it came about that the *Fantaisie* op. 79 (designed as a recital piece) and the small *Morceau de lecture* (a sight-reading piece) received a series of “first performances” at the competi-

tion on 28 July 1898 – namely, by all eight students in the flute class of Paul Taffanel (1844–1908). On this occasion the first prize was awarded to Gaston Blanquart (1877–1962), who later became principal flute at the famous “Concerts Colonne”, enthusing Parisians with his interpretation of Debussy’s *Prélude à l’après-midi d’un faune*, and participating in the premières of Stravinsky’s *Pétrouchka* and *Sacre du printemps* given by the Ballets Russes.

Flautist, composer and conductor Paul Taffanel had taken over the class in 1893, and from 1895 regularly commissioned new compositions for the final competition. Consequently, over the course of time a whole repertoire of flute pieces was amassed that, in their length and technical challenges, were tailored exactly to the Conservatoire’s examination requirements. “The piece should be short; 5 or 6 minutes at the most”, Taffanel specified for his first commission (letter of 5 May 1895 to Danish composer Joachim Andersen, held at Duke University, no shelfmark; French original in: Edward Blakeman, *Paul Taffanel (1844–1908) and his significance in French musical life*, diss., Birmingham University, 1994, p. 381; English translation cited from Edward Blakeman, *Taffanel: genius of the flute*, Oxford, 1995, p. 187). Brevity was an essential requirement, given that on the day of the competition the judging panel examined not only the flautists, but all of the wind classes, and thus got to hear up to a hundred pieces in one afternoon. “I will leave the form of it entirely up to you,” Taffanel continued, “whether an Andante followed by an Allegro, or a single movement; but it needs to contain the wherewithal to test the examinees on matters of phrasing, expression, tone control, and virtuosity. The accompaniment should be for piano.”

When in 1898 the commission came to Gabriel Fauré, who had also taught at the Conservatoire since 1896, the composer followed the above-mentioned requirements to the letter, and took advantage of the expert’s help in creating the final form of the solo part – as his

predecessors had done, and his successors would do also. Before his departure to London on 16 June 1898 he wrote to the Director of the Conservatoire, Théodore Dubois: “I have given Taffanel the flute piece. It lasts four-and-a-half minutes and is in two movements. I have urged Taffanel to modify any passages that would be impractical and show it to you.” He simultaneously announced that he would deliver the commissioned sight-reading piece after his return from England (letter dated in another hand June 98; Paris, Archives nationales; French original in: Blakeman, diss., p. 384; English translation here is from Edward Blakeman, *Taffanel*, p. 188).

The results of Taffanel’s revision were obviously convincing, for Fauré, still in London, thanked the flautist effusively for it: “Forgive me for not having thanked you immediately: I have been constantly busy here. Your revision is perfect and I beg you to make as many changes you want, and not to worry at all. I will be extremely grateful” (letter dated June 98 by Taffanel; Paris, Papiers Paul Taffanel; French original in: Blakeman, diss., p. 385; English translation cited from Edward Blakeman, *Taffanel*, p. 189). Fauré was apparently also so enthusiastic about this because the commission had cost him – a very busy teacher and composer – some effort. Thus on his return to Paris he complained to Camille Saint-Saëns: “I have written the competition flute piece, ‘andante cantabile’ and ‘allegro folichono’, and I can’t remember anything at all that has given me so much trouble!” (French original in: *Camille Saint-Saëns & Gabriel Fauré. Correspondance (1862–1920)*, ed. by Jean-Michel Nectoux, Paris, ³1994, p. 67; English translation cited from *Gabriel Fauré: a Life in Letters*, translated and ed. by J. Barrie Jones, London, 1988, p. 91).

The extent to which Taffanel intervened in Fauré’s composition can no longer be determined today, since the autograph is lost. There is likewise no trace of a copy of the piece that Fauré asked Taffanel to send him on 25 July

1898. “Can you send me the copy of that piece, so that I can forward it to the publisher in London straight away? I can’t send him a printed copy, since my contract requires me to give him unpublished works” (unpublished letter, dated by Paul Taffanel; Paris, Papiers Paul Taffanel; our sincere thanks to Roy Howat for kindly supplying this information, and for allowing access to a copy of the original). Since the early 1890s Fauré had frequently had his works issued in parallel editions in England (by Metzler & Co.) and France (by Hamelle). In 1896 he had signed a contract with Metzler that assured them of first publication each time (something that did not particularly please Julien Hamelle). But the *Fantaisie* was apparently already available in print in Paris in July 1898, so Fauré was risking breaching his contract. Whether this caused him to hold back, or whether Metzler turned down the publication, is unknown. In any case, the *Fantaisie* was not to be published in England, and consequently the Parisian first edition is the sole source for our edition. Hamelle’s publication was apparently sealed by a contract only later, on 2 August 1898 (cf. *Gabriel Fauré. Correspondance*, ed. by Jean-Michel Nectoux, Paris, 1980, p. 232, note 1). As well as the *Fantaisie* op. 79 it also covers the *Sicilienne* op. 78 for cello and piano (HN 1019) and the *Nocturne* no. 7 op. 74 for piano. Fauré suggested an honorarium of 700 francs for these in a letter to the publisher.

While the *Fantaisie* has secured a firm place in the flute repertoire since that time, the short *Morceau de lecture* has long been hidden from the public. Fauré composed it – according to the autograph dating – on 14 July 1898, likewise for the competition. It was only in 1970 that Fauré’s manuscript appeared on the autograph market, and in 1977 it was published by Bourne Co. in New York in an edition made by its owner, Anabel Helene Brieff. In that edition the original 19 measures are extended by repetitions to 33, and there are many added tempo and dynamic markings. In our edition, which goes

back to the autograph version, the *Morceau* appears again as it sounded, with the *Fantaisie*, on 28 July 1898. Our edition thus not only contains Fauré’s complete works for this instrumental combination, but at the same time provides today’s flautists with an insight into the competition conditions experienced by their colleagues at the Paris Conservatoire more than a century ago.

The editor and publisher thank those institutions named in the *Comments* at the end of the present edition for kindly making source material available.

Munich, autumn 2015
Annette Oppermann

Préface

Les deux pièces pour flûte et piano de Gabriel Fauré (1845–1924) présentées ici, la *Fantaisie* op. 79 et le petit *Morceau de lecture*, ont été écrites en juin-juillet 1898 pour le concours de flûte annuel du Conservatoire de Paris qui eut lieu le 28 juillet. Elles ont ainsi été plusieurs fois de suite «données en première audition» ce jour-là par les huit élèves de la classe de flûte de Paul Taffanel (1844–1908) qui se présentaient à l’épreuve. Le premier prix revint à Gaston Blanquart (1877–1962), future flûte solo aux célèbres «Concerts Colonne», lequel allait enchanter les Parisiens avec son interprétation du *Prélude à l’après-midi d’un faune* de Debussy et participer aux premières de *Pétrouchka* et du *Sacre du printemps* de Stravinski avec les Ballets russes.

Le flûtiste, compositeur et chef d’orchestre Paul Taffanel s’était vu confier la classe de flûte en 1893 et à partir de 1895 il commande régulièrement de nouveaux morceaux pour le concours

final. Ainsi naît progressivement tout un répertoire de pièces pour flûte calées sur les exigences du Conservatoire en matière de longueur et de difficultés techniques. «Le morceau devrait être court: 5 à 6 minutes au plus», ainsi Taffanel décrit-il sa première commande (lettre du 5 mai 1895 au compositeur danois Joachim Andersen, cité d’après Edward Blakeman, *Paul Taffanel (1844–1908) and his significance in French musical life*, diss., Birmingham University, 1994, p. 381). La courte durée était un critère essentiel parce que le jury faisait passer le jour du concours non seulement les flûtistes, mais aussi toutes les autres classes de vents. Ainsi entendait-il en une après-midi jusqu’à cent morceaux. Taffanel poursuit: «Je laisse la forme tout à fait à votre gré; soit un Andante suivi d’un Allegro, soit un mouvement unique, mais il faut qu’il renferme de quoi juger le concurrent sous les rapports du phrasé, de l’expression, de la tenue du son et de la virtuosité. L’accompagnement doit être au piano.»

En 1898, c’est Gabriel Fauré, lequel enseigne également au Conservatoire depuis 1896, qui est chargé d’écrire le morceau de concours. Il se conforme précisément aux indications données ci-dessus et, comme ses prédécesseurs et successeurs, recourt à l’aide du spécialiste pour la finalisation de la partie soliste. «J’ai donné à Taffanel le morceau de flûte», écrit-il au directeur du Conservatoire Théodore Dubois le 16 juin 1898, avant de partir pour Londres. «Il dure 4 minutes et demie et il est formé de deux mouvements. J’ai prié Taffanel de modifier les traits qui seraient impraticables et de vous le montrer.» Il annonce en même temps qu’il livrera la petite pièce à déchiffrer à son retour d’Angleterre (lettre datée de Juin 98 par une main étrangère; Paris, Archives nationales; citée d’après Blakeman, diss., p. 384).

La révision de Taffanel convient parfaitement à Fauré qui, encore de Londres, remercie le flûtiste avec emphase: «Pardonnez-moi de ne pas vous avoir immédiatement remercié: j’ai été constamment occupé ici. Votre révision est

parfaite et je vous supplie de modifier autant qu'il vous plaira, sans aucune inquiétude. Je vous en serai mille fois reconnaissant» (lettre datée de juin 98 par Taffanel; Paris, Papiers Paul Taffanel; cité d'après Blakeman, diss., p. 385). Compositeur et professeur débordé, Fauré est sans doute à ce point reconnaissant parce que cette commande lui a donné du fil à retordre, comme il le confie à Camille Saint-Saëns à son retour de Londres: «j'ai composé le morceau de concours de flûte, andante cantabile et allegrofolichono, et j'ai ne pas le souvenir que rien au monde ne m'ait donné tant de peine!» (*Camille Saint-Saëns & Gabriel Fauré. Correspondance (1862–1920)*, éd. par Jean-Michel Nectoux, Paris, 31994, p. 67).

L'autographe du morceau de Fauré – la *Fantaisie* op. 79 – étant perdu, il est aujourd'hui impossible de savoir quelle est l'ampleur des modifications que Taffanel a faites dans la partition. Nous n'avons pas plus de traces de la copie que Fauré demande à Taffanel de lui envoyer le 25 juillet 1898. «Pouvez-vous me confier la copie de ce morceau pour que je puisse l'envoyer tout de suite à l'éditeur de Londres? Je ne puis pas lui envoyer un exemplaire édité parce que mon traité m'oblige à lui envoyer mes œuvres à l'état inédit» (lettre inédite, datée par Paul Taffanel; Paris, Papiers

Paul Taffanel; nous remercions ici Roy Howat de nous avoir communiqué cette information et permis de consulter une copie de la lettre). Depuis le début des années 1890, Fauré faisait souvent publier deux éditions de ses œuvres, une en France chez Hamelle, l'autre en Angleterre chez Metzler & Co. En 1896, il avait signé un contrat avec Metzler garantissant à celui-ci la première édition de ses œuvres – ce qui n'avait guère enthousiasmé Julien Hamelle. Cependant, en juillet 1898 la *Fantaisie* op. 79 a manifestement déjà été imprimée à Paris et Fauré risque une rupture de contrat. A-t-il eu peur des conséquences ou Metzler a-t-il refusé la publication? On l'ignore, toujours est-il que la *Fantaisie* n'allait pas paraître en Angleterre. La seule source de la présente édition est donc la première édition parisienne qui n'a d'ailleurs fait l'objet d'un contrat qu'après coup car celui-ci date du 2 août 1898 (cf. *Gabriel Fauré. Correspondance*, éd. par Jean-Michel Nectoux, Paris, 1980, p. 232, note 1). Outre la *Fantaisie* op. 79, ce contrat comprend la *Sicilienne* op. 78 pour violoncelle et piano (HN 1019) ainsi que le *Nocturne* n° 7 op. 74 pour piano seul. Une lettre de Fauré indique qu'il demanda à l'éditeur 700 francs d'honoraires pour l'ensemble de ces trois partitions.

Si, depuis lors, la *Fantaisie* op. 79 s'est solidement installée au répertoire de flûte, le petit *Morceau de lecture* également destiné au concours et écrit le 14 juillet 1898, d'après la date de l'autographe, est longtemps resté inconnu du public. Le manuscrit de Fauré n'est apparu sur le marché des autographes qu'en 1970. En 1977, sa propriétaire Anabel Helene Brieff l'a publié chez Bourne Co., à New York, dans une édition augmentée de répétitions portant les 19 mesures d'origine à 33, et qui ne lésine pas sur les indications supplémentaires de tempo et de nuances. Dans notre édition, qui revient à l'autographe, le *Morceau* se présente tel qu'il a été joué, avec la *Fantaisie*, le 28 juillet 1898. Ainsi cette édition renferme non seulement tout ce que Fauré a écrit pour flûte et piano, mais elle permet aussi aux flûtistes d'aujourd'hui de se faire une idée de ce que l'on demandait au concours du Conservatoire de Paris il y a une bonne centaine d'années.

Nous aimerions remercier ici les institutions mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition d'avoir aimablement mis les documents source à notre disposition.

Munich, automne 2015
Annette Oppermann